

setzgeber. Das siebte Kapitel schließlich handelt von Christus als dem neuen Mose; es schaut primär vom Neuen Testament aus zurück und legt dar, was Mose zum Verständnis Christi und seiner Sendung beiträgt; dieser Blick legt sich nahe, denn „Mose ist die im Neuen Testament am häufigsten genannte Gestalt aus dem Alten Testament und hat das Christusbild der ersten Jahrhunderte entscheidend beeinflusst“ (267).

Mit dieser Sammlung und wohlgedachten Aufschlüsselung der frühchristlichen Auslegungen von Mose, seiner Person, seiner Beziehung zu Gott, seinem Wirken für das Volk und seiner symbolischen Bedeutung für das Verständnis des Neuen Testaments hat die Verfasserin eine ungeheure Arbeit geleistet, die einem/r heutigen Leser/in einen interessanten und vor allem spirituellen Zugang zu dieser großen Gestalt des Alten Testaments eröffnet.

Linz

Franz Hubmann

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Fleck, Carola / Leimgruber, Stephan: *Interreligiöses Lernen in der Kita. Grundwissen und Arbeitshilfen für Erzieher/innen*. Bildungsverlag EINS, Köln 2011. (121, zahlr. Abb.) Kart. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A). ISBN 978-3-427-50528-0.

Die Frage nach religiöser Bildung in Kindertageseinrichtungen wird gegenwärtig recht unterschiedlich diskutiert. Der neue „Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan“ für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich (2010) spart das Thema Religion aus. In Deutschland hat sich die Situation durch aktuelle Bildungsinitiativen im Elementarbereich verändert. Viele Bundesländer haben Themen wie Werte und Religion in ihre Bildungspläne aufgenommen und dadurch religiöse Bildung über konfessionelle Kindertageseinrichtungen hinaus zum Bildungsprinzip gemacht. Das erfordert Überlegungen zur Umsetzung in der Praxis, zumal die religiöse Landschaft in Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren plural geworden ist.

Fleck und Leimgruber stellen in ihrer Publikation die veränderte Situation in Kindergärten durch das Zusammentreffen verschiedener Kulturen und Religion dar und führen zunächst in Konzepte des multikulturellen, interkulturellen und interreligiösen Lernens ein. Die Au-

torin und der Autor vertreten ein vergleichendes interreligiöses Lernen mit dem Ziel, die je eigene religiöse Identität zu stärken und zu vertiefen, sowie andere religiöse Vollzüge und Lebensformen kennen und wertschätzen zu lernen (vgl. 12). Sie grenzen sich davon ab, fremde Religionen in der eigenen zu subsumieren, die Bekenntnisse untereinander zu vermischen oder in der Arbeit mit den Kindern zum Ergebnis einer Einheitsreligion oder Patchworkreligiosität zu gelangen (vgl. 12). Den Pädagog/-inn/en kommt in der Interreligiösen Bildung eine mäeutische Funktion zu, das heißt, sie sollen auffallende Differenzen, Besonderheiten oder vergleichbare Aspekte ansprechen, thematisieren und dadurch in das Bewusstsein der Kinder heben (vgl. 16). In den Bildungsplänen der Bundesländer wurden zur Bewältigung der Pluralität von Religionen bereits Lernaufgaben ausgearbeitet, welche die Autoren im ersten Teil ihrer Publikation einander gegenüberstellen. Anschließend folgt eine sehr ausführliche Einführung in fünf Weltreligionen, die in kleineren Abschnitten auch miteinander in Beziehung gebracht werden. Die darauf folgenden Kapitel widmen sich der Praxis. Zunächst wird die Alltagsgestaltung in Kindertageseinrichtungen mit interreligiösen Impulsen verknüpft, danach folgen Anregungen zum Umgang mit Ritualen, Gebeten und Symbolen, wichtigen Personen und heiligen Schriften, sakralen Räumen und für das gemeinsame Gestalten von Festen und Feiern. Das Teilnehmen an Glaubensvollzügen der jeweiligen anderen Religionsvertreter/-innen soll dabei nach dem Prinzip der Gastfreundschaft geschehen, damit es weder zur Vermischung der Traditionen noch zur Vereinnahmung der beteiligten Personen kommt (vgl. 100). Im letzten Teil werden die Aufgaben der Erzieher/innen und die Mitverantwortung der Eltern in den Blick genommen. Dem Umgang mit Konflikten wird in diesen beiden Kapiteln ein beachtlicher Stellenwert eingeräumt.

Diese Handreichung bietet insgesamt eine breite Streuung von theoretischen Überlegungen, verwoben mit Impulsen für die Praxis. Dass Kinder von den beiden Autoren als „Akteure Interreligiösen Lernens“ (51) bezeichnet werden, macht neugierig auf deren aktiven und kreativen Umgang mit Pluralität im Kindergarten und die Rückbindung an interreligiöse Pädagogik. Solche Impulse von Kindern für interreligiöse Bildungsprozesse werden aber von Fleck und Leimgruber nicht weiter angeführt. Die Autorin und der Au-

tor betonen die Sorge um die Bewahrung der „eigenen“ und „fremden“ (17) Religion, was zu Homogenisierungen dieser Größen in sich und zu Polarisierungen führt, die der Vielfalt an religiösen Erscheinungsformen in Kindertageseinrichtungen nicht gerecht werden. Die Forderung der Autoren nach dem „Recht der Kinder auf religiöse Bildung und die Pflicht der Erzieher/innen, die Herkunftskultur der Kinder einzubeziehen“ (88), verschärft die Frage, wie diese gegenüber Kindern ohne religiöses Bekenntnis einzulösen ist. Ebenso fraglich ist, wie Pädagog/inn/en, die selber keine religiöse Sozialisation erfahren haben, sich nicht (eindeutig) zu einer Religion bekennen oder religiöse Bildung aus persönlicher Überzeugung ablehnen, mit den neuen Bildungsanforderungen der Bildungspläne Deutschlands zurechtkommen (können). Diese Fragen bleiben in der Handreichung offen, stehen jedoch am gesellschaftlichen Ort Kindergarten zur Lösung an. Der Ortsbezug mag eine mögliche Basis dafür sein.

Salzburg

Bettina Brandstetter

♦ Schulte, Andrea / Widl, Maria (Hg.): Die konfessionelle Schule. Herausforderungen und Perspektiven zwischen Erbe und Auftrag (Erfurter Theologische Schriften 40). Echter Verlag, Würzburg 2011. (252) Pb. Euro 16,00 (D) / Euro 16,50 (A) / CHF 24,50. ISBN 978-3-429-03350-7.

Die konfessionellen Milieus erodieren, den Kirchen kehren so viele den Rücken – dem steht entgegen, dass konfessionelle Schulen, evangelische wie katholische, ungebrochenen, ja steigenden Zulauf haben, insbesondere die evangelischen Grundschulen in den neuen Bundesländern, die „wie Pilze aus dem Boden sprießen“ (205). Grund genug, die konfessionellen Schulen wieder einmal gründlich zu reflektieren – historisch, pädagogisch und theologisch. Dieser Aufgabe stellte sich, zugegebenermaßen begrenzt auf den mitteldeutschen Raum, eine Ringvorlesung, die im Sommersemester 2009 von der Katholisch-Theologischen Fakultät in Erfurt sowie dem Martin-Luther-Institut der Universität Erfurt abgehalten wurde. Anlass dafür war auch das 20jährige Jubiläum des Mauerfalls, der die ostdeutsche Schul- und Bildungslandschaft tiefgreifend veränderte.

Der daraus hervorgegangene Sammelband enthält drei Teile: Einen historischen, einen

schulpädagogischen (Profile konfessioneller Schulen), sowie einen mit drei Erfahrungsberichten. Aus dem ersten Teil ragt der geschichtliche Überblick über die Entwicklung des evangelischen Schulwesens von *Andreas Lindner* heraus, beginnend mit der Reformation (Luther, Melanchthon) bis hin zum Pietismus und den Philanthropen. Ebenso bündig wie kenntnisreich skizziert *Bernhard Mahron* die Geschichte der Katholischen Schulen, begrenzt auf das Bistum Mainz, aber in vielem verallgemeinerbar: Einschnitte im Kulturkampf, Nationalsozialismus etc. Einen Umbruch erlebte das Schulwesen im Jahre 1989 auch in Polen, worüber *Krzysztof Matyszek* berichtet: Immerhin knapp zwei Prozent der polnischen SchülerInnen besuchen katholische Schulen.

Der zweite Teil beginnt mit der Frage: „Wie christlich können Schulen sein?“ *Manfred Pirner* legt plausibel dar, dass „christliche Pädagogik“ nicht mehr als „christliche Metzgerlehre“ verulkt werden kann (so der englische Philosoph Hirst um 1970) (87). Auch wenn Schulpädagogik schon längst nicht mehr aus theologischen Prämissen deduziert werden kann – plausibel sind, in der toleranten Postmoderne erst recht, christliche Perspektiven (Menschenbild, soziale Werte), die sich empirisch nachweislich auswirken, beispielsweise weniger Versager, besseres Schulklima. *Sr. Theresita Müller* (SMMP) skizzierte am Beispiel der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt das Profil einer katholischen Ordensschule, u.a. unbedingtes Angenommensein, Solidarität mit den Menschen, den Himmel offen halten. Bildung, wie an evangelischen Schulen erarbeitet, intendiert Freiheit (*Martin Schreiner*). *Matthias Hahn* widerlegt den möglichen Verdacht auf Elitebildung an evangelischen Schulen. Weitere Beiträge: die evangelischen Schulen im Freistaat Thüringen, Schulentwicklung, die Motive von Eltern, Kinder in evangelische Privatschulen zu schicken (speziell weil diese soziale Werte stärker leben würden). Abgeschlossen wird der Band mit drei kürzeren Erfahrungsberichten, welche die pädagogischen Intentionen als in der Schulpraxis gelebt bestätigen.

Alles in allem: Ein sehr informativer, gut lesbarer Sammelband, wohltuend ökumenisch – nirgends werden katholische Schulen gegen evangelische ausgespielt – und umgekehrt. Die Beiträge belegen durchgängig, wie sehr konfessionelle Schulen, an die Kinder zumeist aus pädagogischen Gründen geschickt werden